

Tisch oder Kommode. Die Stube sah sehr gemütlich aus, und wenn hier Sofa und Stühle riefen: „Bitte, nehmen Sie Platz,“ so tat man das gewiß sehr gern.

Aber im Hause nebenan, da standen die Stühle mitten in der Stube, der Tisch lag noch voller Krümel, und der Staub lag dick auf Bett und Kommode. Hier war eine Ecke abgeschlagen, der Tisch verkrast, und dort fehlte gar ein Stuhlbein. „Hier geht's den armen Möbelleuten schlecht,“ dachte der Distelfink. „Ich will es keinem Tannenkinde wünschen, daß es einmal in solch eine Stube kommt.“

Das letzte Haus im Dorfe gehörte ganz, ganz alten Leuten; sie wohnten wohl schon sechzig Jahre darin. Viel länger noch als sechzig Jahre aber schienen die Möbel hier zu wohnen. Uralt und wacklig sahen sie aus, die Überzüge ganz verblaßt, das Holz verschabt, die Politur erblindet. „Ob sie wohl glücklich waren?“ dachte der Distelfink. „Ob sie wohl zufrieden waren mit ihrem Los?“ Er slog in die Stube hinein, zu dem alten Sofa hin und tat bescheiden eine Frage. „O ja, wir waren ganz glücklich,“ sagte das Sofa. „Wir taten unsre Arbeit und wurden gut gehalten. Und das war das schönste dabei: die Leute, denen wir dienten, betrachteten uns nicht nur als Möbelstücke. Sie dachten daran, daß wir schon bei ihren Eltern und Großeltern in der Stube gestanden und mit denen zusammen manches erlebt hatten; und darum hielten sie uns wie alte, liebe Freunde.“

„Zisli!“ sagte der Distelfink. „Ja, wenn man's so trifft!“ Dann slog er hoch oben in der Luft, vom Dorfe fort hinauf zum Tannenwald. Von weitem sah er schon die kleinen Tännchen winken. Zisli! Zisli!

Sophie Reinheimer.



107. Vom Büblein, das überall mitgenommen hat sein wollen.

1. Denk an! das Büblein ist einmal
spazieren gegangen im Wiesental;
da wurd's müd gar sehr
und sagt: „Ich kann nicht mehr;
wenn nur was käme
und mich mitnähme!“

Da ist das Bächlein gestossen kommen
und hat's Büblein mitgenommen;
das Büblein hat sich aufs Bächlein gesetzt
und hat gesagt: „So gefällt mir's jezt.“